

## ■ Ambiguous Gender in Early Modern Spain and Portugal

*François Soyer, Ambiguous Gender in Early Modern Spain and Portugal. Inquisitors, Doctors and the Transgression of Gender Norms (The Medieval and Early Modern Iberian World; Bd. 47), Leiden, Boston (Brill) 2012, 328 S., 4 Karten, 8 Abb., 127,00 €*

In der Geschlechtergeschichte war die Frühe Neuzeit von Beginn an eine prominente Epoche, um Methoden und einen distanzierenden Blick auf moderne Geschlechterkonzeptionen zu entwickeln. Die Arbeit von François Soyer zeigt einmal mehr, dass es gleichwohl noch viele Quellen gibt, deren Untersuchung fruchtbare Erkenntnisse verspricht. Im Zentrum dieser Studie stehen fünf Fälle, in denen vor frühneuzeitlichen spanischen und portugiesischen Inquisitionsgerichten vier Männer und eine Frau verschiedener Vergehen angeklagt waren. Allen gemeinsam war die Tatsache, dass sie im Laufe des Verfahrens mehrfach von gelehrten Medizinern dahingehend untersucht wurden, ob sie Mann, Frau oder ein Hermaphrodit seien. François Soyer stellt diese fünf Fälle in den Kontext einer »ambiguitären Sexualität und der Überschreitung geschlechtlicher (*gender*) Identitäten«.

Anhand der überlieferten Inquisitionsakten und kirchlichen Dossiers möchte Soyer fünf Fragen nachgehen: 1) Welche Ansichten über ambiguitäre geschlechtliche Rollen und Körper treten zu Tage? 2) Inwiefern konnten Einzelne (mitunter problemlos) Geschlechtergrenzen überschreiten und andere Identitäten (*gender and sexual identities*) annehmen? 3) Wie konnte eine Person, »die an keinerlei geschlechtlicher Fehlbildung litt«, in den Verdacht kommen, dem jeweils anderen Geschlecht (*gender*) anzugehören oder ein Hermaphrodit zu sein? 4) Wie legten Mediziner das Geschlecht (*gender*) fest? 5) Welche Rolle spielten verbreitete Haltungen gegenüber »Homosexualität, vor allem die Wahrnehmung von Verweiblichung bei männlichen Homosexuellen in Fällen von ambiguitärem Geschlecht (*gender*)«?

Das erste Kapitel über »Gender Stereotypes and Sexual Transgressions« befasst sich damit, inwiefern Geschlecht über körperliche Merkmale und Verhaltensweisen (Penis, Vagina, Rolle und Position im Geschlechtsverkehr, Bartwuchs, Hautfarbe, Stimmlage, Benehmen und Kleidung) festgelegt wurde und geht kurz auf gelehrte Debatten über erfolgte Geschlechtswechsel und Hermaphroditen ein. Männliche »Homosexualität« galt als *pecado nefando* (»schändliche Sünde«), wurde in Aragon und Portugal im Fall der »vollkommenen Sodomie« (= Analverkehr zwischen Männern) von der Inquisition, in Kastilien jedoch durch die weltlichen Autoritäten mit der Todesstrafe verfolgt, während die Ahndung der »unvollkommenen Sodomie« (gegenseitige Masturbation) in die Jurisdiktion von Bischofsgerichten fiel. Die Anklage der Sodomie war meistens mit Häresie- und Magieverdacht verbunden – auch die Zahlen (90 % aller Fälle der portugiesischen Inquisition befassten sich nicht mit Sodomie, sondern mit der Verfolgung vermeintlichen Kryptojudentums) zeigen, dass Verstöße gegen Geschlechterordnungen nicht isoliert, sondern als ein Indikator für heterodoxe christliche Praktiken und Dogmen verfolgt wurden.

Das zweite Kapitel präsentiert nach einer kurzen Einleitung über frühneuzeitliche Hermaphroditen zunächst drei aktenkundig gewordene Fälle, in denen Personen ihr Geschlecht wechselten. Als Kernstück seiner Analyse präsentiert François Soyer hier und in den folgenden Kapiteln fünf weitere, in der Forschung bisher unbekannt Fälle anhand von Inquisitionsakten:

Der Priester Juan Díaz Donoso wurde in der westspanischen Stadt Zafra in den 1630er Jahren zunächst verdächtigt, ein Hermaphrodit zu sein. Zeugen berichteten über zahlreiche, von Donoso erzwungene Fälle des Geschlechtsverkehrs mit Männern, bei dem sich Donoso als Frau, die mit päpstlichem Dispens Priester geworden sei, ausgegeben habe. Der Ausgang des Verfahrens ist nicht überliefert. Soyer vermutet als organische Grundlage jedoch – wie bei einem vorher behandelten Fall – eine »Gonadendysgenese« (Fehlentwicklung der Keim-

drüsen), die die Aussagen der Angeklagten, einen kleinen Penis zu haben, erklären würde.

Auch Francisco Roca, ein wohlhabender verheirateter Mann in Valencia mit in Zweifel gezogener christlicher Frömmigkeit, soll laut Zeugnissen des Inquisitionsverfahrens (1649–1650) Geschlechtsverkehr mit Männern gehabt und dabei vorgegeben haben, eine Frau zu sein. Da er in den medizinischen Untersuchungen einhellig als Mann eingestuft wurde, erteilte ihm das Inquisitionsgericht lediglich eine Ermahnung aufgrund blasphemischer Haltungen, während Soyer die moderne umstrittene psychologische Diagnose einer »Autogynephilie« (die sexuelle Erregung eines Mannes durch den Gedanken, eine Frau zu sein) als mögliche Erklärung anspricht. Ähnlich wie bei Donoso verlief der Fall des Priesters und Jesuiten Pedro Furtado im portugiesischen Coimbra (1698–1701).

Der ins zentralportugiesische Ervedal eingewanderte Hirte Joseph Martin bestand 1725 in seinen aktenkundigen Aussagen hingegen konsistent darauf, von den DorfbewohnerInnen zu Unrecht als *machofemea* (Mannfrau) eingestuft und von verschiedenen Männern vergewaltigt worden zu sein. Während die Inquisitoren bei Joseph Martin die medizinischen Untersuchungsergebnisse, die ihn eindeutig als Mann auswiesen, über die Zeugenaussagen stellten und Martin von den Vorwürfen frei sprachen, schenkten sie im Fall von Maria Duran, der 1741–1744 in Lissabon verhandelt wurde, den Aussagen der Zeuginnen Glauben und brachten sie in Einklang mit dem konträren Ergebnis der medizinischen Diagnose: Maria Duran war vor ihrem Ehemann geflohen, hatte als Mann in der spanischen Kavallerie gedient und in Portugal als reuige Sünderin in zwei Konventen für gefallene und schutzlose Frauen Aufnahme gefunden. Eine Reihe von Mitschwestern in beiden Konventen legte Zeugnis ab, dass Maria Duran sie zum Geschlechtsverkehr mit Hilfe eines Penis verführt habe, dessen Existenz die Mediziner bei ihren Untersuchungen jedoch nicht bestätigen konnten. Duran wurde daraufhin angeklagt, ihren Penis mit Hilfe eines Teufelspaktes verborgen zu haben, öffentlich ausgepeitscht und des Landes verwiesen.

François Soyer präsentiert alle fünf Fälle in enger Anlehnung an die Akten, ergänzt durch fünf Aktenauszüge im Anhang. Der akribische Eifer, mit dem die Inquisitoren beispielsweise immer wieder nach den eingenommenen Positionen im Geschlechtsverkehr und Orten der Ejakulation fragen, wird damit ebenso plastisch vermittelt wie andere bemerkenswerte Einsichten über miteinander konkurrierende Autoritäten, Verfahrensweisen und die Verbindung von Sodomie mit der gebotenen christlichen Praxis. Allerdings erweist sich diese massive Privilegierung der Inquisitorenperspektive als nur bedingt geeignet, um Soyers eigenen Anspruch einer kritischen Haltung gegenüber diesen problematischen Quellen vollends einzulösen: Im Laufe dieser langen (und gleichfalls akribischen) Nacherzählung kommt die analytische Stimme des Historikers zu kurz.

Auch das analytische Instrumentarium Soyers bleibt hinter den methodischen Er rungenschaften und Fragestellungen der Geschlechtergeschichte zurück. Moderne Begriffe wie Homo- und Heterosexualität sowie die gelegentlichen Spekulationen über moderne medizinische und psychologische Einschätzungen der Fälle verschleiern den Blick auf frühneuzeitliche Geschlechterordnungen ebenso wie Soyers Entscheidung, die soziale und lokale Stellung der Angeklagten (zum Beispiel Fremde und Eingewanderte) nicht systematisch in seine Analyse mit einzubeziehen und Geschlecht nicht durchgängig als multirelationale Kategorie zu behandeln. Die ausführliche Wiedergabe der Quellen kann für das auch in anderer Hinsicht nicht zufriedenstellend ausgeschöpfte grandiose analytische Potential dieser Fälle nicht ganz entschädigen. Gleichwohl vermittelt sie dank Soyers Sorgfalt, der zahlreichen Zitate und der unterschiedlichen Stimmen, die wir durch den Filter der Inquisition hören, faszinierende Einblicke darin, wie rigide, zugleich aber auch flexibel und komplex frühneuzeitliche Geschlechternormen im Spannungsfeld von Religion, Körperlichkeit, sozialer Kontexte, gelehrter Konkurrenz und kirchlicher Verfahrensmodi zwischen Laien und Klerikern verhandelt wurden.

ALMUT HÖFERT (ZÜRICH)